

Warum Gerechtigkeit nicht als Gleichheit zu begreifen ist

Von ANGELIKA KREBS (Basel)

Ein einziger und dazu noch simpler Grundgedanke steht im Herzen dieses Artikels. Es ist ein Grundgedanke sprachlogischer Art. Er betrifft den Gleichheitsbegriff. Er lautet, dass man einen eigentlichen Gebrauch des Gleichheitsbegriffes von einem bloß rhetorischen oder redundanten Gebrauch unterscheiden muss.

Der Mainstream der politischen Gegenwartsphilosophie von John Rawls über Ronald Dworkin zu Amartya Sen begreift Gerechtigkeit als Gleichheit. Eine gerechte Gesellschaft müsse all ihren Mitgliedern ein gleichermaßen gutes Leben ermöglichen. Nimmt man die sprachlogische Unterscheidung zwischen Gleichheit im eigentlichen und Gleichheit im redundanten Sinne ernst, dann steht der Mainstream mit seiner egalitaristischen Grundüberzeugung ohne gute Begründung und ohne besondere Plausibilität da.

Dieser Artikel hat sechs Teile.¹ Der erste Teil analysiert den *Gleichheitsbegriff* über die Ununterscheidbarkeit verschiedener Objekte gemessen an einem relevanten Standard. Der zweite Teil stellt den *Egalitarismus* als einen Gerechtigkeitsansatz vor, welcher Gleichheit für ein zentrales unabgeleitetes Ziel von Gerechtigkeit hält. Der dritte Teil bringt die Kritik am Egalitarismus. Der Hauptvorwurf an den Egalitarismus lautet auf Verwechslung der auf Allgemeinheit aufsitzenen redundanten Gleichheit mit „Gleichheit proper“. Der vierte Teil erkundet, wie die *Alternative zum Egalitarismus* aussieht, und fragt nach der Rolle von Gleichheit in einer nonegalitaristischen Gerechtigkeitstheorie. Überschaute man die Rolle von Gleichheit, dann lässt sich das, was für den Egalitarismus zu sprechen scheint, nonegalitaristisch einholen. Der fünfte Teil wendet sich dem Problem der *Rechtfertigung* zu und damit dem wesentlichen Einwand, den Stefan Gosepath in seiner „Verteidigung egalitärer Gerechtigkeit“ in diesem Schwerpunkt der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* gegen den Nonegalitarismus erhebt. Der sechste und letzte Teil legt dar, inwiefern Gosepath bei der Verteidigung seiner egalitaristischen Position selbst Opfer der Verwechslung von Gleichheit und Allgemeinheit wird.

1 Zum Verhältnis zwischen Gleichheit und Gerechtigkeit vergleiche auch meine Einleitung zum Sammelband *Gleichheit oder Gerechtigkeit* (Frankfurt/M. 2000) und das dritte Kapitel meines Buches *Arbeit und Liebe* (Frankfurt/M. 2002).